

Die Rolle des Sangha im neuen Jahrtausend – die monastische Perspektive

Von Aggacitta Bhikkhu

BGM 2010

Der Sangha im Wandel der Zeiten Zwei Phasen der kulturellen Integration¹

Vorwort von Viriya

Zur Zeit des Buddha war der Sangha ein Teil der *Samana*-bewegung². Er existierte im Spannungsfeld zwischen egalitären Stammesrepubliken und machtstrebenden Königreichen mit einer vielschichtigen und multikulturellen Gesellschaft. Zusätzlich zu seiner spirituellen Zielsetzung verbreitete er auch ein zutiefst moralisches kulturelles Gegenmodell, das von Mitgefühl und Hoffnung für die unterprivilegierten Teile der Bevölkerung geprägt war. In ihm spielte Kaste, Familie, Stammeszugehörigkeit, Rasse, Geschlecht, Besitz und Macht keine Rolle. An ihre Stelle trat die Selbstverantwortung der Individuen innerhalb der sich gegenseitig unterstützenden und die gleichen Wertvorstellung teilenden autonomen Zellen der vierfachen Versammlung aus Mönchen, Nonnen, Laienanhängern und Laienanhängerinnen.

Der *ariya* (Edle) wurde innerhalb der *savaka-sangha* (Nachfolger-Gemeinschaft = *ariya sangha*) als Beispiel moralischer Exzellenz definiert, der seinen Charakter soweit verfeinert hatte, dass bestimmte Verhaltensweisen, die für ihn und andere zu Leiden geführt hätten, nicht mehr möglich waren. Ariyas wie Weltlinge waren sowohl in der monastischen Gruppierung wie auch unter den Haushältern vertreten. Insofern hatte sich die Kluft zwischen Laien und Ordinierten noch nicht aufgetan. Es gab Laien, die die Ordinierten belehrten und Laien, die eine eigene Schüलगemeinschaft um sich hatten. Laien hatten aktiven Anteil an der Entstehung der Vinayaregeln.

Wie Nomaden zogen die Ordinierten „zur Wohlfahrt und zum Glück der Vielen“ durch die Lande, um keine zu große Belastung für die Bevölkerung darzustellen. Der Buddha selbst starb „unterwegs“. Um die während der Regenzeit ausgebrachte Saat nicht zu schädigen, wurde den Ordinierten erlaubt, sich für drei Monate niederzulassen und sich Laubhütten zu bauen, etwa dort, wo keine Höhlen zur Verfügung standen. Später entwickelten sich mit zunehmender Unterstützung reicher Patrone und des Adels erste monastische Strukturen für den Zeitraum der Regenzeit.

¹ Das ursprüngliche Vorwort war zu spezifisch auf die Situation in Malaysia gemünzt, so habe ich mich entschieden, meiner Übersetzung ein eigenes Vorwort voranzustellen. Die Informationen des ersten Teils des Vorworts sind fast alle dem Buch "The Buddha's Way to Human Liberation - A Socio-Historical Approach" von Nalin Swaris entnommen. Viriya

² *Samana* = Wanderasketen

Soziale Konventionen wurden über Bord geworfen oder auf den Kopf gestellt. Der Orden trug die Farbe der Sudras, die sich einem Brahmanen nicht nähern durften. Männer und Frauen waren gleichgestellt und äusserlich nicht zu unterscheiden. An Uposathatagen galt das Ablegen aller Zeichen für Klassenzugehörigkeit, Reichtum oder Status für die weissgekleideten Laien.

„Religion“ wurde neu definiert, keine erbliche und hierarchische Priesterschaft, keine leeren Rituale, kein Wahrsagen, keine heiligen Texte, keine Magie, sondern Restrukturierung des gesamten Lebenswandels und das Entwickeln von Einsicht in natürliche Gesetzmäßigkeiten und Bedingungsbeziehungen.

Alle Ordinierten verbannten (*pabbajita*) sich selbst aus der Gesellschaft, legten ihren Namen und ihre Herkunft ab und wurden eins im Dhamma-Vinaya wie die großen Flüsse, wenn sie in den Ozean münden. Man folgte einem gemeinsamen Verhaltenskodex, der es auch den Sanghamitgliedern aus den untersten Schichten erlaubte, kultiviertes Benehmen zu zeigen. Entscheidungen wurden auf Konsensusbasis getroffen. Die Lehrübermittlung war weder den Männern noch der brahmanischen Kaste vorbehalten und wurde in der Umgangssprache durchgeführt. Nahrungsspende wurde von allen Schichten entgegengenommen. Haushältern wurden ein sozialverträglicher Umgang mit ihren Frauen und Sklaven nahegelegt und auf eine gerechte Umverteilung des rechtmäßig erworbenen Reichtums wurde besonderer Wert gelegt. Man tat etwas für die Allgemeinheit, baute Brunnen, Rasthäuser, legte Parks an, reparierte Straßen, verteilte Nahrung und Bedarfsgegenstände an die Armen, etc. Der *dhanapati* (Herr des Reichtums) wurde zum *dānapati* (Herr des Teilens). Spenden, von denen man wusste, dass sie aus unrechtem (gesellschaftsschädigendem) Lebenserwerb stammten, wurden von den Mönchen und Nonnen nicht angenommen.

Der ordinierte Sangha war ein Vorbild an Bedürfnislosigkeit, Zufriedenheit und Selbstverleugnung. Bhikkhus, die diesem Leitbild nicht entsprachen, verloren die Unterstützung.

Weder einzeln noch im Kollektiv wurde Vorratshaltung betrieben, so konnten die Ordinierten frei wie die Vögel nur mit dem Wenigen, das sie mit sich tragen konnten, umherziehen und wurden nicht von gesellschaftlichen Zwängen beeinträchtigt.

Über zweitausend Jahre später gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren Klöster und Mönche in Thailand und dem Rest von Südostasien zu einem integralen Bestandteil der vorwiegend ländlichen Dorfstruktur geworden. Als solche erfüllten sie die Funktion des Dorfcentrums, in welchem Versammlungen und Festivitäten, Beratungen und Streitbelegungen abgehalten wurden. Sie waren die örtliche Bibliothek, dienten als Vorschule für die Kinder ab fünf Jahren und waren eine Art

Internat für die älteren, in dem sie wohnten, wenn sie zu weit von zu Hause entfernt zur Schule gingen. In den Klöstern wurden die jüngeren Kinder als Tempeljungen oder Novizen mit Grundkenntnissen in Lesen, Schreiben und Rechnen vertraut gemacht, von anderen Kindern, denen das zu Hause schon beigebracht worden war, lernten sie zu kochen und die Mönche, von denen viele handwerkliches Geschick besaßen, brachten ihnen Dinge wie Körbeflechten oder Holzarbeiten bei. Sie wurden zu Disziplin, Gemeinschaftssinn,³ Respekt und Dankbarkeit erzogen und mit dem Dhamma vertraut gemacht.

Die meisten Wats waren auch Orte, an dem das Wissen über buddhistische Theorie und Praxis ebenso wie über die traditionelle Kräutermedizin bewahrt und weitergegeben wurde. Reisende konnten hier immer mit einem Platz zum Schlafen, mit Wasser und Nahrung rechnen. Für alleinstehende ältere Frauen waren die Wats Zuflucht und Heimat, in der sie ihren Lebensabend verbringen konnten. Familien, die nicht genug hatten, um ihre Kinder zu versorgen, ließen diese als Novizen ordinieren, um sie so wenigstens körperlich und geistig versorgt zu wissen. Die Vollmondtage, an denen man nicht auf dem Feld arbeitete, wurden mit gemeinsamen Essen, Belehrungen und Meditation im Wat verbracht, wodurch der Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft gestärkt wurde und ein Abschalten von den alltäglichen Sorgen und ein Relativieren derselben im Lichte des Dhamma möglich war. Neugeborene und frisch Verheiratete wurden dort gesegnet, Verbrennungen fanden im Krematorium des Wats statt und jeder junge Mann verbrachte nach seinem zwanzigsten Lebensjahr mindestens eine Regenzeit als Mönch.

Das Wat half den Dörflern und die Dörfler halfen dem Wat. Der Abt war gewöhnlich der angesehenste Mann im Dorf und sein Wort hatte grosses Gewicht. Er verfügte auch über die Finanzen des Klosters, die er entsprechend der Notwendigkeiten der Tempeljungen oder Mönche verteilte. Die Spendengelder wurden üblicherweise in einer offenen Holzkiste in der Sala aufbewahrt. Schlösser und verriegelte Türen waren nicht notwendig. Geld spielte keine große Rolle in einer hauptsächlich auf Tauschhandel basierenden Gesellschaft. Die Gemeinschaft war aufeinander angewiesen und keiner wollte oder konnte sich durch Zurschaustellen von Reichtum über die Anderen erheben und so Neid und Missgunst auf sich ziehen. Auch die Klöster waren schlicht und die meisten Gebäude aus Holz und von den Mönchen selbst gebaut. Alles wurde sparsam verwendet, Kaputttes repariert oder anderweitig nutzbar gemacht statt weggeworfen, es waren schließlich alles Spenden von Menschen die man kannte und die selbst nicht viel besaßen.

³ *Sangha-vatthu* (buddhistische Sozialkompetenz): Großzügigkeit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Gleichbehandlung.

Kurz - die Wats trugen zur Bildung und Charakterbildung ebenso bei wie zu körperlicher und geistiger Gesundheit der Gemeinschaft, deren Zentrum sie waren. Sie waren Zuflucht, Rückzugsort und Lebensschule und die alten Meister, die um die Jahrhundertwende im ländlichen Thailand aufwuchsen, zeichnen in ihren Erzählungen ausnahmslos ein Bild, das sich für uns schon fast nach einem „verlorenen Paradies“ anhört.⁴ Gleichzeitig existierte aber auch noch der „städtische Sangha“, der von vielen der damaligen Waldmönche, den Vätern der thailändischen Waldtradition, als verfallen betrachtet wurde. Das war für sie der Grund, sich von diesen ungesunden Strukturen abzuwenden und sich in der Waldeinsamkeit selbst den Weg in die Freiheit zu erkämpfen. Heute ist vielerorts der Wald verschwunden und die ungesunden Strukturen haben ihren Weg in die Waldklöster gefunden.

Die Zeiten, aber auch die Menschen, die sich im Wat aufhalten, haben sich geändert. Ein 5-10 jähriger Junge vom Land hatte schon viele Fertigkeiten erworben, war durch ein harte Lebensschule gegangen.⁵ Ein Schweizer Geologe beschreibt das um 1920 mit den Worten: „Ein siebenjähriges Kind in Siam ist in der Lage, sich nützlicher zu machen und besser seinen Weg durchs Leben zu finden als ein fünfundzwanzigjähriger Student in Europa.“ Auch die Sozialisation und Wertevermittlung haben sich heute verändert und finden kaum noch durch die mit vielen Dhammaprinzipien angereicherten Geschichten der Eltern, Großeltern und Mönche statt, welche die einzig vorhandene Form der Unterhaltung darstellten, und sich daher besonders tief einprägten. Tiefere Dhammalehren fanden so oft schon einen Nährboden, auf dem sie wachsen konnten. Heute übernehmen das Fernsehen, Kino und Internet.

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen zwei schlaglichtartigen Betrachtungen des Sangha im Abstand von über 2000 Jahren für unsere heutige Situation ziehen? Welche Rolle können Ordinierte und Klöster in der westlichen industrialisierten und hochtechnisierten Welt einnehmen ohne weltlich zu sein? Wie können sie in einem fremden Umfeld, in einer christlich statt buddhistisch geprägten Kultur von Nutzen für die sie umgebende Gesellschaft sein, so dass auch hier ein Geben und Nehmen stattfinden kann, ohne am Tropf wohlmeinender Asiaten zu hängen?

Einige Antworten darauf finden sich in dem Text des ehrwürdigen Aggacitta Bhikkhu, der als Ausgangspunkt einer fortzuführenden

⁴ Beispielsweise in Kamala Tiyavanichs „Sons of the Buddha“, Wisdom Publications, aus dem ich die oben angeführte Rolle des Wats im ländlichen Thailand zusammengestellt habe.

⁵ Ein Thaisprichwort aus der Zeit gibt die Erziehungsmaxime wieder: „Spare am Stock - verdirb das Kind.“

Reflektion dieses Themas, das auch die Laien mit einbeziehen sollte, beispielhaft geeignet ist.

Der Autor ist sehr erfreut darüber, dass sein Text ins Deutsche übersetzt wurde und einer breiten Leserschaft kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Obwohl er nicht für die Genauigkeit der Übersetzung bürgen kann, da er kein deutsch versteht, hofft er dennoch, dass diese deutsche Ausgabe den Lesern so von Nutzen ist wie es seinem ursprünglichen Vorsatz entsprach.

Aggacitta Bhikkhu

Die Rolle des Sangha im neuen Jahrtausend – die monastische Perspektive

von Aggacitta Bhikkhu⁶

Wenn ich über das Thema unserer Weltkonferenz Buddhismus für ein erfüllteres Leben nachdenke, komme ich nicht umhin erstaunt zu sein darüber, dass das Leben auf unserem Planeten Erde mit einer so großen Reichhaltigkeit des Buddhismus gesegnet ist. Wir haben so eine reiche Vielzahl von buddhistischen Lehrnachfolgen, Traditionen, Schulen, Sekten, Bekenntnissen, Kulturen, etc. die sich seit dem Hinscheiden unseres Erhabenen Gotama Buddha vermehrt haben. Natürlich besitzt jede davon die ihr zugehörige Sangha mit ihrer eigenen reichen Tradition und disziplinarischem Kodex.

Es ist nicht leicht ein Mitglied einer Sangha zu werden und es ist noch schwerer die Theorie und Praxis ihres Lebensstils zu meistern. Ich muß demütig gestehen, daß ich immer noch dabei bin, den Lebensstil meiner eigenen Sangha-Tradition zu meistern und mich noch nicht mit einem angemessenem Studium der Lebensstile anderer Sangha-Traditionen befasst habe. Deshalb, und dafür möchte ich mich aufrichtig bei den Mitgliedern anderer Sangha-Traditionen entschuldigen, kann ich nur über das sprechen, was ich aufgrund meines Verständnisses der Pali-Schriften weiß. Jedoch wurde mir gesagt, dass der Vinaya und die Nikayas oder Agamas, die in allen Hauptschulen zu finden sind, viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Wenn das stimmt, könnte das, was ich mit Ihnen teilen will auch auf andere Traditionen zutreffen.

Der Titel des heutigen Forums läßt darauf schliessen, dass die Rolle des Sangha in diesem neuen Jahrtausend verschieden von der in der Vergangenheit ist und sein wird. Wie unterschiedlich ist diese Rolle, oder wie unterschiedlich sollte sie sein? Lassen Sie uns das untersuchen, indem wir uns die Ursprünge des Sangha und seine soziale Rolle, wie sie in den Pali-Schriften aufgezeichnet ist, noch einmal betrachten.

Ursprung der Sangha

Zu Lebzeiten des Prinzen Siddhattha Gotama gab es bereits eine lange bestehende und weit verbreitete Tradition von *samaṇas* (Asketen) und

⁶ Ein Vortrag anlässlich der Global Conference on Buddhism 2002 7. & 8. Dezember, Shah Alam, Selangor, Malaysia.

brāmaṇas (Priestern), die ein Leben führten, das sich deutlich von dem der Haushälter unterschied. Die *samaṇas* waren gewöhnlich entsagend und sexuell enthaltsam. Sie gingen keiner weltlichen Beschäftigung nach, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Viele gehörten einer Gemeinschaft an, die sich um einen Lehrer geschart hatte, während eine Minderheit vermutlich Individualisten waren. Sie teilten ein gemeinsames Ideal: Sich über die weltlichen Sinnesfreuden zu erheben. Doch konnten sich ihr letztendlich angestrebtes Ziel und die Methoden, um dieses Ziel zu erreichen, gewaltig unterscheiden.

Im Gegensatz zu ihnen wurde von den *brāmaṇas* nicht erwartet, dass sie zölibatär lebten obwohl ihnen das natürlich frei stand. Viele hatten wahrscheinlich Familien und gingen zusätzlich zu ihren seelsorgerischen Pflichten, wie dem Durchführen von Riten, Ritualen und dem Treffen von Vorhersagen, weltlicher Beschäftigung nach.

Als Prinz Siddhattha sein königliches Vermächtnis hinter sich ließ, schloss er sich den *samaṇas* an. Wir sind wahrscheinlich alle mit den Berichten über seine Lehrzeit bei Alara Kalama und Uddaka Ramaputta, zwei bekannten asketischen Lehrern dieser Zeit vertraut, ebenso wie mit seinen eigenen Bemühungen der Selbstkasteiung. Schließlich erkannte er die Sinnlosigkeit des Strebens nach den zwei Extremen der Genusssucht und der Selbstabtötung und wiederentdeckte den uralten „mittleren Weg“ zum Ende allen Leidens.

Seine Errungenschaft des höchsten Erwachens führte zu der Entwicklung einer neuen Gruppe von nicht so asketischen *samaṇas* die er *bhikkhus* und *bhikkhunis* nannte (Wanderasketen welche die Gefahr samsarischer Existenz fürchteten). Diese waren anfänglich seine unmittelbaren Schüler und viele davon waren bereits *samaṇas* der einen oder anderen Art gewesen, die ein Leben entsprechend der allgemeinen Asketen-Standards führten. Das machtvolle Charisma des Erhabenen und seine Eloquenz zog nach und nach junge Männer aus verschiedenen Gesellschaftsschichten an und bewog sie „hinaus zu ziehen aus dem Hausleben in die Hauslosigkeit“. Unter ihnen waren eine bedeutende Zahl Jünglinge von reichen Familien der Aristokratie und der Händlerkaste, die körperlich nicht in der Lage waren, den üblichen Standards des Askentums zu entsprechen. Da er wusste, dass viele der asketischen Praktiken dem Erwachen nicht zuträglich waren, machte der Erhabene etliche Zugeständnisse, die dazu führten, dass seine monastische Gemeinschaft gelegentlich von strengen Asketen und ihren Laienunterstützern als die „Luxuskinder der Sakya“ bezeichnet wurden.

Trotz dieses offensichtlichen Nachlassens in der Selbstkasteiung hielt sich der Sangha, die monastische Gemeinschaft, an einen ausgeprägten asketischen Lebensstil im Vergleich zu den Brahmanen und Haushältern. Tatsächlich war das letzte Ziel der Buddhalehre so hochgesteckt und der zu ihm führende „Mittlere Weg“ so anspruchsvoll, dass der normale

Haushälter ihn als jenseits seiner Möglichkeiten liegend betrachtete. Der Verzicht auf weltliche Betätigung schien eine wichtige wenn nicht sogar essentielle Voraussetzung für die vollständige Befreiung von samsarischen Leiden zu sein. Diese Vorstellung wird in mehreren Suttan deutlich zum Ausdruck gebracht.

“Das Leben eines Haushälters ist eng und staubig; das Leben in der Hauslosigkeit ist weit und offen. Während man zu Hause wohnt, ist es nicht leicht, das heilige Leben zu führen, das zutiefst vollkommen und rein ist, wie eine polierte Muschel. Angenommen, ich rasiere mir das Kopfhaar und den Bart ab, ziehe die gelbe Robe an und ziehe vom Leben zu Hause fort in die Hauslosigkeit.“ D 2, D 10, M 27, M 51

Hauslosigkeit besitzt eine besondere Bedeutung in den buddhistischen Schriften. Eine neuordinierte Person wird belehrt in Abhängigkeit von vier Grundnotwendigkeiten (*nissaya*) seinen/ihren Lebensunterhalt zu fristen: Weggeworfenes Tuch, Almosenspeise, den Fuß eines Baumes und Urin. Nichtsdestotrotz sind der *bhikkhu* oder die *bhikkhuni* in keinem Fall Landstreicher. Wie oben kurz angedeutet haben sich die frühesten Schüler des Buddha vermutlich eng an diese Vorgabe gehalten. Nachdem der Erhabene aber mehr und mehr Zugeständnisse gemacht hatte, konnten die buddhistischen Ordinierten fertig genähte Roben, Einladungen zum Essen, Unterkünfte und Medizin annehmen, wenn sie ihnen angeboten wurden. Insofern bedeutet „Hauslosigkeit“ nicht im wörtlichen Sinne, keine anständige Unterkunft oder einen Verweilort zu haben. Vielmehr bezieht sich das Wort auf das Nicht-Involviertsein in weltliche Angelegenheiten, die dem Haushälterleben eigentümlich sind, wie etwa einem Lebenserwerb nachzugehen, Verwandtschaftsverhältnisse und Sozialisation.

„Hauslosigkeit“ bezieht sich auf einen deutlich unterschiedlichen Lebensstil, der sich durch die Ausübung einer peinlich genauen moralischen Disziplin, Achtsamkeit und die Zufriedenheit mit einem anspruchslosen Leben auszeichnet. In den Worten des Erhabenen:

„Bei späterer Gelegenheit rasiert er sich das Kopfhaar und den Bart ab, zieht die gelbe Robe an und zieht vom Leben zu Hause fort in die Hauslosigkeit, wobei er ein kleines oder großes Vermögen, einen kleinen oder großen Verwandtenkreis aufgibt.“ So gibt er denn später einen kleinen Besitz oder einen großen Besitz auf, hat einen kleinen Verwandtenkreis oder einen großen Verwandtenkreis verlassen und ist mit geschorenem Haar und Barte, im fahlen Gewande von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen. - Also Pilger geworden bleibt er in reiner Zucht richtig gezügelt, lauter im Handel und Wandel: vor geringstem Fehl auf der Hut kämpft er beharrlich weiter, Schritt um Schritt; in Taten und

Worten heilsam beflissen lebt er rein, ist tüchtig in Tugend, hütet die Tore der Sinne, gewappnet mit klarem Bewußtsein, zufrieden.“ D 9

Die Gesamtheit des Vinaya Pitaka und die umfangreiche Kommentarliteratur befassen sich mit dem, was innerhalb der moralischen Disziplin des Sangha richtig und schicklich ist und wie diese anzuwenden ist. Man kann sie kurz in drei Hauptbereiche zusammenfassen: Training für die individuelle Entwicklung, Regeln für ein harmonisches Gemeinschaftsleben und Sangha-Laien- Beziehungen. Im Digha Nikaya beschreibt der Erhabene detailliert ausgeführt die verschiedenen Arten falschen Lebenserwerbs, denen sich der Sangha nicht widmen soll. Bei einer genauen Betrachtung dieser Liste entdeckt man einige anscheinend unschuldige Aktivitäten, die man heute wohl als mitfühlende Sozialtätigkeiten bezeichnen würde, wie Kartenlegen, Voraussagen, Wahrsagen, Verschreiben und Verabreichen von Medizin ebenso wie das Beschwören von Geistern oder Gesundbeten. Diese Liste dient als sehr wichtiger in den Schriften niedergelegter Anhaltspunkt bezüglich der Kriterien, welche die Parameter der Rolle des Sangha in der Gesellschaft, früher, heute oder künftig bestimmen.⁷

⁷ Siehe beispielsweise D 2:

„Wie aber, großer König, ist der Mönch tüchtig in Tugend?

Da hat, großer König, der Mönch Lebendiges umzubringen verworfen, Lebendiges umzubringen liegt ihm fern: ohne Stock, ohne Schwert, fürsam, voll Teilnahme, hegt er zu allen lebenden Wesen Liebe und Mitleid. Das eben gilt ihm als Tugend.

Nichtgegebenes zu nehmen hat er verworfen, vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern: Gegebenes nimmt er, Gegebenes wartet er ab, nicht diebisch gesinnt, rein gewordenen Herzens. Das eben gilt ihm als Tugend.

Die Unkeuschheit hat er verworfen, keusch lebt er: fern zieht er hin, entraten der Paarung, dem gemeinen Gesetze. Das eben gilt ihm als Tugend.

Lüge hat er verworfen, von Lüge hält er sich fern: die Wahrheit spricht er, der Wahrheit ist er ergeben, standhaft, vertrauenswürdig, kein Heuchler und Schmeichler der Welt. Das eben gilt ihm als Tugend.

Das Ausrichten hat er verworfen, vom Ausrichten hält er sich fern: was er hier gehört hat, erzählt er dort nicht wieder um jene zu entzweien, und was er dort gehört hat erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien; so einigt er Entzweite, festigt Verbundene, Eintracht macht ihn froh, Eintracht freut ihn, Eintracht beglückt ihn, Eintracht fördernde Worte spricht er. Das eben gilt ihm als Tugend.

Barsche Worte hat er verworfen, von barschen Worten hält er sich fern: Worte, die frei von Schimpf sind, dem Ohre wohltuend, liebevoll, zum Herzen dringend, höflich, viele erfreuend, viele erhebend, solche Worte spricht er. Das eben gilt ihm als Tugend.

Plappern und Plaudern hat er verworfen, von Plappern und Plaudern hält er sich fern: zur rechten Zeit spricht er, den Tatsachen gemäß, auf den Sinn bedacht, der Lehre und Ordnung getreu, seine Rede ist reich an Inhalt, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, klar und bestimmt, ihrem Gegenstande angemessen. Das eben gilt ihm als Tugend.

Sämereien und Pflanzungen anzulegen hat er verschmäht.

Viel schwieriger als die äußerliche moralische Disziplin und das Abstehen von falschem Lebenserwerb ist die Sinneszügelung durch die anhaltende Praxis von Achtsamkeit und Klarbewußtheit. Tatsächlich unterstützt die Sinneszügelung die moralische Disziplin, auch wenn eine derartige Behauptung wie ein Widerspruch zur normalen Sequenz in den Lehrreden des Erhabenen erscheinen mag, in welchen er normalerweise mit der moralischen Disziplin beginnt. Ein wohl bewachter Geist wird den potentiellen Ursachen einer Überschreitung oder dem Vorsatz der Überschreitung einer Übungsregel Einhalt gebieten. So heißt es denn auch im Dhammapada: „Der Geist ist der Vorreiter aller Dinge“. Es ist die wohl etablierte Achtsamkeit die den Geist gut bewacht. Es ist ebenso die wohl etablierte Achtsamkeit, die zum letztendlichen Ziel führt. Und um die Achtsamkeit richtig zu etablieren sind physische Abgeschiedenheit und anhaltende Bemühung wichtige mitwirkende Faktoren, wie uns die folgenden Stellen zeigen:

„Treu der heiligen Tugendsatzung, treu der heiligen Sinnenzügelung, treu der heiligen klaren Einsicht, treu der heiligen Zufriedenheit sucht er einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene. Nach dem Mahle, wenn er vom Almosengange zurückgekehrt ist, setzt er sich mit verschränkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht.“ D 9

„Und bald, nicht lange nach seiner Ordination, nachdem er allein lebte, zurückgezogen, umsichtig, eifrig und entschlossen, trat der ehrwürdige Māgandiya hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer

Einmal des Tags nimmt er Nahrung zu sich, nachts ist er nüchtern, fern liegt es ihm zur Unzeit zu essen.

Von Tanz, Gesang, Spiel, Schaustellungen hält er sich fern.

Kränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck, Zierrat, Putz weist er ab.

Hohe, prächtige Lagerstätten verschmäht er.

Gold und Silber nimmt er nicht an.

Rohes Getreide nimmt er nicht an. Rohes Fleisch nimmt er nicht an.

Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an.

Ziegen und Schafe nimmt er nicht an. Hühner und Schweine nimmt er nicht an.

Elefanten, Rinder und Rosse nimmt er nicht an.

Haus und Feld nimmt er nicht an.

Botschaften, Sendungen, Aufträge übernimmt er nicht.

Von Kauf und Verkauf hält er sich fern.

Von falschem Maß und Gewicht hält er sich fern.

Von den schiefen Wegen der Bestechung, Täuschung, Niedertracht hält er sich fern.

Von Raufereien, Schlägereien, Händeln, vom Rauben, Plündern und Zwingen hält er sich fern.

Das eben gilt ihm als Tugend."

Geisteskraft in das höchste Ziel des heiligen Lebens ein, für das Männer aus guter Familie zu Recht von zu Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, und er verweilte darin. Er erkannte unmittelbar: „Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden mußte, darüber hinaus gibt es nichts mehr.“ Und der ehrwürdige Māgandiya wurde einer der Arahants.” M 75

Die oben angeführte Auswahl aus den Schriften des Pali-Kanon zeigt, dass das monastische Leben idealerweise der Übung gewidmet sein sollte um das höchste Ziel zu verwirklichen. Der Erhabene ermahnte die Ordinierten häufig mit der Dringlichkeit „eines Mannes dessen Kopfbedeckung in Flammen steht“ zu üben. Geselligkeit und Geschwätzigkeit sollten vermieden werden. Trotzdem wurde erwartet, dass sie als Teil der monastischen Gemeinschaft sich an Gemeinschaftsarbeiten beteiligten und einander wo immer nötig hilfreich beistanden – natürlich achtsam und klarbewusst. Ansonsten wurde ihnen nahegelegt, ihre private Zeit in Abgeschiedenheit und „edlem Schweigen“ – eine Bezeichnung für die stille Konzentration auf das Meditationsobjekt - zu verbringen.

Die soziale Rolle des Sangha

Derartig introvertierte Prioritäten des Sangha sind jedoch zu einseitig, trotz der Tatsache, dass seine Mitglieder zu der sozial akzeptierten Klasse der Weltabgewandten gehören. Die Freiheit, die dem Nicht-involviert-sein in weltliche Angelegenheiten entspringt, muss mit dem Geschenk des Dhamma an die Unterstützer, jene die die Ordinierten vertrauensvoll mit den materiellen Lebensnotwendigkeiten versorgen, erwidert werden.

Sich mit dem Geschenk des Dhamma erkenntlich zeigen geschieht auf zweierlei Art: durch Vorbild oder durch Belehrung. Vorrangig ist dabei das Beispiel eines idealen Ordinierten, der moralisch diszipliniert, sinnesgezügelt, achtsam, zufrieden, abgeschieden und meditativ lebt. So ein Ordinierte vertritt wirklich den Sangha „der wohl-geübt hat und deshalb wert der Verehrung und der Gaben ist, als „unübertreffliches Feld der Verdienste in der Welt.“ Das wäre die Art des Zurückgebens die für eine Vorbildwirkung benötigt wird, auf dass „jene, die noch nicht erfreut sind, erfreut werden und jene, die bereits erfreut sind an Zahl zunehmen“. Die andere Form des Zurückgebens, die weniger introvertiert und eher „sozial engagiert“ ist, ist das Teilen des Dhamma mit den Laienunterstützern, indem man Freundlichkeit (*metta*) ausstrahlt, moralische Anleitung gibt, lehrt, diskutiert usw. Dankbarkeit ist eine der moralischen Tugenden, über die der Erhabene häufig sprach und im Singalovada Sutta legte er deutlich die sich gegenseitig stützende Beziehung zwischen dem Sangha und den Laienunterstützern dar.

„Fünffach ist, Bürgersohn, die Art wie ein edler Mann der oberen Gegend, den Asketen und Priestern, entgegenkommen soll: mit liebevollen Werken, mit liebevollen Worten, mit liebevollen Gedanken, ohne ihnen das Tor zu verschließen, mit Spenden der Notdurft zur Hand. Ist also, Bürgersohn, auf fünffache Weise der edle Mann den oberen Gegenden, den Asketen und Priestern, entgegengekommen, so nehmen sie sich auf sechsfache Weise des edlen Mannes an: vor Schlechtem wehren sie ab, zum Guten lenken sie hin, gütigen Sinnes erbarmen sie sich seiner, Ungekanntes erklären sie ihm, läutern sein Ohr, die himmlische Fährte zeigen sie ihm an. Ist also, Bürgersohn, auf fünffache Weise der edle Mann den oberen Gegenden, den Asketen und Priestern, entgegengekommen, so nehmen sie sich also auf sechsfache Weise des edlen Mannes an. Da hat er denn diese obere Himmelsgegend überzogen, sichergestellt, gefahrlos gemacht.“ D 31

Diese Arten der Wiedergutmachung bedeuten, dass die Rolle des Sangha das Studium, die Übung und die Verwirklichung des Dhamma ebenso beinhalten sollte wie das anschließende Belehren der Mitordinierten und Laienanhänger. Das Studium dient nicht rein dem Zweck des Erwerbs intellektuellen Wissens sondern vielmehr dazu, das Wissen in tatsächliche Übung umzusetzen und dadurch Verwirklichung zu erlangen. Dieser Punkt wird im Tipitaka häufig vom Erhabenen betont. Praxis sich selbst zu entwickeln ist in der Tat so wichtig, dass das Vernachlässigen der Übung die Existenz der *sāsana* (die Nachfolge Buddhas) gefährden würde. In diesem Zusammenhang erklärte der Erhabene fünf zukünftige Gefahren, auf welche die Ordinierten achten und diese überwinden sollten:

„Fünf drohende Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, werden dereinst entstehen. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben. Welches sind diese fünf Gefahren?

Einst, ihr Mönche, in späteren Zeiten, wird es Mönche geben,

- *die ohne körperliche Zucht sind,*
- *unentwickelt in Sittlichkeit,*
- *unentwickelt in Geistigkeit,*
- *unentwickelt in Weisheit.*

Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit werden sie andere als Mönche aufnehmen. Aber sie werden nicht imstande sein, diese in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein, unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auch diese werden dann wieder andere als Mönche aufnehmen und werden gleichfalls nicht imstande sein, sie in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit

und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein, unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit.

*Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht, und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die **erste** drohende Gefahr.*

*Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie den Beistand anderer übernehmen. Aber sie werden nicht imstande sein, diese in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auch sie werden dann wieder den Beistand anderer übernehmen und gleichfalls nicht imstande sein, sie in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die **zweite** drohende Gefahr.*

*Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie beim Vortrag der hohen Lehre und der Erklärungen die üblen Dinge (kanham dhammam), auf die sie verfallen, nicht erkennen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die **dritte** drohende Gefahr.*

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Werden da jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit handeln, so werden jene Mönche nicht den Wunsch haben, sie zu hören, werden ihnen kein Gehör schenken, sich nicht ihrem Verständnis öffnen und es nicht für nötig halten, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Werden jedoch jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind, verbreitet von den Anhängern [jener Außenseiter], so werden jene Mönche gern zuhören, werden Gehör schenken, ihren Geist dem Verständnis öffnen und es wohl für nötig halten, sie zu lernen und sich anzueignen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der

Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Als ältere Mönche werden sie der Üppigkeit ergeben sein und dem Müßiggang: werden das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last scheuen und nicht ihre Kraft anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber werden das Gesehene nachahmen: auch sie werden sich der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang, werden das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last scheuen und werden nicht ihre Kraft anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Dieses, ihr Mönche, sind die fünf drohenden Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, die dereinst entstehen werden. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben.“

A V, 79

In anbetracht dieser und ähnlicher Suttan kann man die Bedeutung der Selbstkultivierung vor dem Lehren nicht oft genug betonen. Auch wenn das benötigte Ausmass an Selbstkultivierung, bevor man versucht, andere zu belehren, eine persönliche Entscheidung ist, kann man doch die Mindestvoraussetzung aus dem folgenden Vers des Dhammapada ableiten:

*„Der Weise mach' zuerst sein eig'nes Leben recht,
Dann mag er andre lehr'n; so bleibt er frei von Tadel.*

*Wenn einer tut was er andre lehrt, dann ist er selbst wohl gezügelt.
Zügeln mag er nun auch andere, denn schwer erlangt ist Selbstkontrolle.“*
Dhp 158-159

Das Syndrom des neuen Jahrtausends

Nun da wir eine gute Vorstellung vom Ursprung und der sozialen Rolle des Sangha laut den Pali-Schriften haben, lasst uns unsere Aufmerksamkeit den bedeutsamen Charakteristiken des neuen Jahrtausends zuwenden. Dadurch ist es uns vielleicht möglich, die Rolle des Sangha einzuschätzen in Bezug darauf was nötig ist und was der

Sangha innerhalb der Parameter des Dhamma-Vinaya tun kann oder tun sollte.

Bevor wir uns eingehender mit dieser Angelegenheit befassen, möchte ich darauf hinweisen, dass ich nicht behaupte, ein ausgebildeter Soziologe, Anthropologe, Verhaltensforscher oder dergleichen zu sein. Ich benutze nur den gesunden Menschenverstand zur Analyse und Erforschung, um die Rolle des Sangha auf einer grundlegenden Ebene zu diskutieren.

In der Broschüre dieser Globalen buddhistischen Konferenz wurden bereits einige der signifikanten Merkmale des neuen Jahrtausends herausgearbeitet.

Zusammengefasst:

1. Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, die zu mehr Annehmlichkeiten, Komfort und Luxus führen, können ethische Betrachtungen erfordern, die nicht direkt in den Schriften zu finden sind.
2. Der schnelle moderne Lebensstil und die sich wandelnden sozialen Werte, welche den traditionell engen Familienzusammenhalt aufzubrechen drohen.
3. Die Internettechnologie, die fast unbegrenzte und unbeaufsichtigte Information zulässt und so die gesunde Entwicklung heranwachsender Kinder und Jugendlicher beeinträchtigt.
4. Weitverbreitete politische und religiöse Gewalt, die die Stabilität des Weltfriedens bedroht.
5. Stetig zunehmende Selbstmord- und Scheidungsraten.
6. Stetig zunehmende Todeszahlen aufgrund stressbedingter Krankheiten.

Mögliche Lösungsansätze

Zustand: Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, die zu mehr Annehmlichkeiten, Komfort und Luxus führen, können ethische Betrachtungen erfordern, die nicht direkt in den Schriften zu finden sind.

Mögliche Lösung: - Tieferes Verständnis der Prinzipien welche der buddhistischen Ethik zugrunde liegen.

- Selbsterforschung durch die Praxis der Achtsamkeitsmeditation

Zustand: Der schnelle moderne Lebensstil und die sich wandelnden sozialen Werte, welche den traditionell engen Familienzusammenhalt aufzubrechen drohen

Mögliche Lösung: - Aufklärung aller Altersgruppen hinsichtlich der Bedeutung des Kultivierens moralischer Werte wie Dankbarkeit, Respekt,

Verantwortung und Freundlichkeit ebenso wie der Balance zwischen materiellen und spirituellen Zielen.

Zustand: Die Internettechnologie, die fast unbegrenzte und unbeaufsichtigte Information zulässt und so die gesunde Entwicklung heranwachsender Kinder und Jugendlicher beeinträchtigt.

Mögliche Lösung: - Disziplin, Videospiele, die buddhistische Werte und Prinzipien hervorheben, gekonnt gestaltete buddhistische Webseiten mit heilsamen Inhalten, Erziehung betreffend die Begrenztheit und Nachteile sinnlicher Genusssucht.

Zustand: Weitverbreitete politische und religiöse Gewalt, die die Stabilität des Weltfriedens bedroht.

Mögliche Lösung: - Verbreitung der universellen Werte der Freundlichkeit, Toleranz, der Geduld und der Vergebung.

Zustand: Stetig zunehmende Selbstmord- und Scheidungsraten.

Mögliche Lösung: - Beraten und Bestärken der Menschen in spirituellen und moralischen Werten und Meditation.

Zustand: Stetig zunehmende Todeszahlen aufgrund stressbedingter Krankheiten.

Mögliche Lösung: - Erziehung zu gesunder Ernährung, heilsamer Lebensweise, regelmässiger Bewegung, stressreduzierender Meditation.

Mögliche Rolle des Sangha:

1. Erhalten der Reinheit der Lehre Buddhas durch Erlernen, Ausüben und Belehren der Mitordinierten.
2. Die Laien in der buddhistischen Lehre unterweisen, insbesondere hinsichtlich der verschiedenen Schattierungen von Gut und Böse, den kammischen Gesetzmäßigkeiten, den *pāramis* (Vollkommenheiten), den verschiedenen Ebenen des tugendhaften Verhaltens durch Körper, Sprache und Geist, usw.
3. Aktives Fördern der Ausübung der Buddhalehre durch Beispiel und Belehrung.
4. Lehren von und Ermuntern zur inspirierenden und beruhigenden Übung des Chantens oder Rezitierens der Schriften.
5. Ausübung und Lehren von Meditationstechniken insbesondere Metta und Sati-Meditationen.
6. Austausch über die Punkte 2-5 mit empfänglichen und einflussreichen Erziehern, spirituellen Anführern, Gesellschaftsvertretern, psychologischen Beratern und Anderen.

Anmerkung: Um diese Rolle effektiver einnehmen zu können, mag es nötig sein, das traditionelle Training des Sangha durch moderne Kommunikationsmethoden und Fähigkeiten zu ergänzen.

Lassen sie mich bitte daran erinnern, dass es sich hier nur um einen Sondierungsvorstoß handelt und nicht um einen umfassend ausgearbeiteten Entwurf.

Schon ein oberflächlicher Blick auf diese Ideen zeigt, dass die mögliche Rolle des Sangha in Bezug auf das Jahrtausend- Syndrom immer noch in der traditionellen Form des „Studiere – Übe – Verwirkliche – Lehre“ stattfindet. Und um diese Rolle effektiv zu erfüllen sollte der Sangha fest in der Theorie und Praxis des Dhamma-Vinaya verankert sein. Wie sonst sollte er die Laien korrekt belehren und anleiten können?

Sangha Qualitätskontrolle

Gerade durch die Art der Lebensweise und seiner letztendlichen Ziele war der Sangha traditionellerweise das Instrument, um die Lehre des Buddha durch Beispiel und Belehrung weiter zu tragen. Aus diesem Grund wurden seine Mitglieder im Allgemeinen von den Laien wertgeschätzt. Jedoch ist nicht jede Person in der Robe notwendigerweise eine Autorität in Theorie und Praxis des Buddha-Dhamma. Eine zunehmende Anzahl gebildeter Buddhisten bemerken nun peinlicherweise falsche Mönche und Nonnen, die in Märkten und bei Verkaufsständen schamlos um Geld betteln. Noch schockierender sind die Sexskandale, in welche Mönche involviert sind und Fälle von Mönchen, die sich sozial und politisch so engagiert haben, dass sie mit ihren Regierungen Probleme bekommen. Diese Beispiele lehren uns die Wichtigkeit, gut und richtig ausgebildete Ordinierte zu haben, welche die Buddhalehre auch wirklich repräsentieren, wenn sie sie anderen vortragen.

Die Lehren des Buddha, besonders die Meditation, werden in Malaysia und anderen traditionell nicht-buddhistischen Ländern zunehmend populär. Wir müssen daher besonders darauf achten, dass das Dhamma, das jenen vermittelt wird, die danach verlangen, authentisch ist. In manchen Teilen der Welt ist der Durst nach dem Dhamma so gross, dass ein frisch Ordiniertes mit gerade mal ein oder zwei Jahren Erfahrung sehr leicht Laienunterstützung erhalten kann, um ein Zentrum zu gründen und dort Abt oder Meditationslehrer zu sein! Entwicklungen dieser Art sind alarmierend, wenn man an die zahlreichen Vorsichtsmaßnahmen denkt, die der Erhabene eingeführt hat, um die Verwässerung und den Verfall seiner Lehre zu verhindern. Zwei dieser Anweisungen zeigen das deutlich.

Ein frisch ordiniertes Mönch muss mindestens fünf Jahre unter der Aufsicht eines kompetenten Lehrers bleiben, um die grundlegenden Prinzipien des Dhamma-Vinaya zu meistern, bevor er unabhängig sein kann.

Vinaya Mahavagga, Mahakhandha 103

Ein Lehrer muss mindestens zehn Ordensjahre hinter sich haben, das monastische Gesetz und die Regeln gemeistert haben und über die Kompetenz verfügen, seine Schüler in der Theorie und der Praxis von Moral, Sammlung und Einsicht zu unterweisen.

Vinaya Mahavagga, Mahakhandha 85

Einige der unerwünschten Konsequenzen unqualifizierter Lehrer hinsichtlich Integrität und Wohlfahrt des Sangha und der Lehre wurden oben in der Tatiya-anagata-bhaya Sutta des Anguttara Nikaya bereits erwähnt. In der Sugatavinaya Sutta erklärt der Erhabene wiederum vier Dinge, die zu Verwirrung und zum Verschwinden seiner Lehre führen werden:

„Da lernen die Mönche eine Lehrrede, ohne sie zu verstehen und mit verkehrtem Wortlaut. Der Sinn verkehrten Wortlauts aber ist irreführend. Da sind die Mönche für Belehrungen unzugänglich, besitzen Eigenschaften, die sie unbelehrbar machen; sie sind widerspenstig und schenken den Unterweisungen nicht die rechte Achtung.

Jene Mönche, die wissensreich sind, mit der Überlieferung wohl vertraut, Kenner der Lehre, der Ordenszucht und der Leitsätze, sie haben nicht den Pflichteifer, andere einen Lehrtext lernen zu lassen. Nach deren Tod sind dann die Lehrtexte ihrer Träger beraubt, sind ohne Stütze.

Da sind die älteren Mönche der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang; sie ziehen das Abträgliche vor, scheuen die Einsamkeit als eine Last und strengen nicht ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber ahmen das Gesehene nach: auch sie sind der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang; sie ziehen das Abträgliche vor, scheuen die Einsamkeit als eine Last und strengen nicht ihre Kraft an, um das Unerlangte zu erlangen, das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen.“ A IV, 160

Die eben genannte Sutta spiegelt ein wiederkehrendes Thema in der Lehre des Buddha wider, das sich mit der Zukunft der Nachfolge beschäftigt. Es ist nicht nur wichtig die Schriften unverfälscht zu lernen und zu lehren, sondern es ist genauso wichtig, demütig und willens zu sein, sich von anderen trainieren zu lassen und sich ernsthaft und beharrlich um die

Kultivierung von moralischer Tugend, Gelassenheit und Weisheit zu bemühen.

Viele Buddhisten mögen mit Stolz auf die außergewöhnliche Verbreitung der Buddhistischen Meditation in der ganzen Welt blicken. In traditionell buddhistischen Ländern wie Myanmar, Sri Lanka, Thailand, Japan, Korea und Taiwan blühen viele Meditationszentren dank internationaler Unterstützung auf. Zweifellos haben viele Yogis aus aller Herren Länder unter der Anleitung ihrer Lehrer, von denen viele Mönche und Nonnen sind, Nutzen gezogen. Die Tiefe ihrer persönlichen Erfahrung hat einige dazu veranlasst, selbst die Robe anzulegen.

Unglücklicherweise gibt es in den meisten dieser Meditationszentren kein Training in der Theorie und Praxis der monastischen Disziplin. Das ist im Kontext eines traditionell buddhistischen Landes verständlich, in dem es viele bekannte Studienklöster gibt, in die sich ein einheimischer Ordinierte zu weiterer monastischer Erziehung und Training begeben kann. Ausländische Ordinierte sind dort im Nachteil, da es in solchen Klöstern selten Lehrer gibt, die in einer Fremdsprache, wie zum Beispiel Englisch, effektiv kommunizieren können. Daher haben viele ausländische Ordinierte, die in ihr Heimatland zurückkehren oder in andere Länder reisen, kein ausreichendes Training erfahren, um sich so zu verhalten, wie es den monastischen Gesetzen und Billigkeiten entspricht. Dieser Stand der Dinge verheißt nichts Gutes für die Zukunft der Nachfolge.

Wie ich bereits vorher erwähnt habe, lässt sich das, was innerhalb der moralischen Disziplin des Sangha richtig und schicklich ist und die Anwendung dieser Disziplin in drei breit fokussierte Bereiche klassifizieren: Training für die individuelle Entwicklung, Vorgaben für ein harmonisches Gemeinschaftsleben und Sangha-Laien- Beziehungen. Das Leben als Sanghamitglied in einem Meditationszentrum, in welchem der Schwerpunkt auf intensiver Meditation liegt, ergibt nicht das umfassende Erlebnis des Lebens eines Ordinierten. Während Meditation eine wichtige Facette des Trainings für die individuelle Entwicklung abdecken mag, so können doch viele andere Aspekte des Vinaya nicht in einem intensiven Meditationsretreat gelernt werden. Diese Aspekte beinhalten komplementäre Lehren zu auf Geduld fußendem Benehmen und Verhalten, Vergebung, Demut, Freundlichkeit, Mitgefühl, Mitfreude, Gleichmut und Verantwortlichkeit.

Es ist nicht schwer einzusehen, dass diese Tugenden genauso essentiell für die individuelle Entwicklung sind, wie für ein harmonisches Gemeinschaftsleben und eine verantwortliche Sangha-Laien- Beziehung. Tatsächlich würde ich soweit gehen zu behaupten, dass das umfassende Training, wie es in den Vinaya-Schriften vorgesehen ist, eine holistische Herangehensweise an die Ausbildung eines vielseitigen Ordinierten ist. Ergänzt durch zeitgemässe Kommunikations-Methoden und Fähigkeiten,

einschließlich der Option einer relevanten IT-Ausbildung, sollte ein derart umfassend ausgebildeter Ordiniertes im Stande sein, die Rolle des Sangha im neuen Jahrtausend wirklich erfüllen zu können.

Zusammenfassung

Ich habe die unterschiedlichen Facetten der Rolle des Sangha besprochen, von jenen, welche durch die grundlegenden erhabenen Ziele vorgegeben sind, bis hin zu jenen der sozialen Verpflichtungen, die eher weltlicher Natur sind. Lassen sie mich diese in drei Hauptbereiche zusammenfassen: Eine eher introvertierte Rolle, eine eher soziale Rolle und die Sangha Qualitätskontrolle.

Die eher introvertierte Rolle

1. Der Sangha oder die monastische Gemeinschaft hat einen deutlich asketischen Lebensstil, verglichen mit dem der Haushälter. Die Abwendung von weltlichen Berufen scheint eine wichtige, wenn nicht unabdingbare Voraussetzung für die vollständige Befreiung von allem Leiden zu sein.
2. Idealerweise sollte das Leben eines Ordinierten der Übung zur Verwirklichung des höchsten Zieles gewidmet sein. Diese Übung besteht in moralischer Disziplin und dem Abstehen von falschem Lebenserwerb, der Zügelung der Sinne durch die anhaltende Praxis von Achtsamkeit, Klarbewusstheit und Meditation.
3. Derart introvertierte Prioritäten des Sangha können jedoch nicht in Unabhängigkeit bestehen. Das Geschenk der Laienunterstützer, der Freiheit, sich nicht mit weltlichen Angelegenheiten befassen zu müssen – ermöglicht durch die vertrauensvolle Unterstützung der Ordinierten mit den materiellen Lebensnotwendigkeiten – muss mit dem zweifachen Geschenk des Dhamma erwidert werden: Beispiel und Belehrung.
4. Vorrangig ist das Beispiel des idealen Ordinierten, der moralisch diszipliniert, sinnlich gezügelt, achtsam, zufrieden, abgeschieden und meditativ lebt. Ein Solcher würde den Sangha, der richtig übt, repräsentieren und ist deshalb wert der Verehrung und der Gaben als „unübertreffliches Feld der Verdienste in der Welt“. Ein Solcher würde ein gutes Beispiel setzen, damit „jene, die noch nicht erfreut sind, erfreut werden und jene, die erfreut sind, an Zahl zunehmen“.

Die eher soziale Rolle

1. Die andere Form des Ausgleichs, die weniger introvertiert und eher „sozial engagiert“ ist, besteht darin, das Dhamma mit den Laienunterstützern zu teilen, in dem man Freundlichkeit ausstrahlt, moralische Anleitung gibt, sowie durch Belehrung und Diskussion.
2. Idealerweise sollten alle Ordinierten für die gespendeten Notwendigkeiten mit solchen Gaben des Dhamma „bezahlen“ entsprechend ihrer jeweiligen Präferenzen.
3. Diese Arten des Ausgleichs implizieren, dass die Rolle des Sangha, das Studium, die Praxis und die Verwirklichung des Dhamma beinhaltet und dies anschließend an die Mitordinierten wie auch an die Laienunterstützer weitergibt. Das Studium dient nicht nur dem Erwerb intellektuellen Wissens, sondern ist vielmehr dazu gedacht, das Wissen in die eigentliche Übung zu überführen und dadurch Verwirklichung zu erlangen.
4. Es ist nicht nur wichtig, die Schriften unverfälscht zu lernen und zu lehren, sondern es ist ebenso wichtig, demütig und willens zu sein, von anderen angeleitet zu werden und sich ernsthaft der Kultivierung moralischer Tugend, Sammlung und Weisheit zu verschreiben.
5. Ein bestimmtes Maß an Selbstentwicklung wird benötigt, bevor man versucht, andere zu unterweisen. Während dies subjektiv sehr verschieden sein kann, ist die im Dhammapada empfohlene Mindestvoraussetzung:
 - a) Festverankert im Guten zu sein
 - b) Authentizität zu besitzen, indem man praktiziert, was man lehrt.

Sangha Qualitätskontrolle

1. Während der Sangha traditionell das effektivste Mittel war, um die Lehre des Buddha weiterzutragen, ist nicht jede Person in der Robe notwendigerweise auch eine Autorität darin. Es gibt eine zunehmende Zahl von Mönchen und Nonnen, die sich in der Öffentlichkeit schlecht benehmen und viele davon sind Schwindler. Die Sangha- Qualitätskontrolle sollte deshalb eine der Top-Prioritäten des Sangha in diesem neuen Jahrtausend sein. Gut und richtig ausgebildete Ordinierte, die wahrhaft die Lehre des Buddha repräsentieren sind von Nöten, um sie anderen nahe zu bringen.
2. Obwohl Meditation eine wichtige Facette des Trainings darstellt, gibt es viele andere Aspekte des Vinaya, die man in einem intensiven Meditationsretreat nicht lernen kann. Diese Aspekte

- beinhalten ergänzende Lehren, die der harmonischen Gemeinschaft und verantwortlichen Sangha-Laien- Beziehungen förderlich sind.
3. Das umfassende Training, das die Vinaya-Schriften vertreten, besteht in einer holistischen Herangehensweise an die Entwicklung eines vielseitig Ordinierten.
 4. Ergänzt durch Training in zeitgemäßen Kommunikationsmethoden und Fertigkeiten könnte eine derartige Herangehensweise qualifizierte Ordinierte hervorbringen, die in der Lage wären, die Rolle des Sangha im neuen Jahrtausend vollständig auszufüllen.

Schlußwort

Die Worte mögen sich unterscheiden, der Ausdruck mag zeitgemäß sein und die Mittel high-tech, aber die grundlegende Rolle des Sangha fällt immer noch in den Bereich der Vorgaben des Erhabenen: Studium, Ausübung und Verwirklichung des Dhamma und anschließendes Lehren desselben an Mitordinierte und Laienunterstützer.

Ich denke, dass in diesem neuen Jahrtausend die Priorität in einem angemessenen monastischen Training bestehen sollte, so dass qualifizierte Mitglieder des Sangha zur Inspiration und Anleitung derer, die ihrer bedürfen, zur Verfügung stehen. Es sollten Anstrengungen unternommen werden, junge Menschen dazu zu inspirieren und zu ermuntern, verantwortliche und mitfühlende Ordinierte zu werden, während gleichzeitig die notwendigen Schritte eingeleitet werden sollten, qualifizierte Lehrer zu finden, die monastisches Training anhand des folgenden Lehrplans geben können.

1. Ein praktisches Verständnis des Vinaya, das drei Bereiche abdeckt
 - Training für die individuelle Entwicklung
 - Regularien für ein harmonisches Gemeinschaftsleben
 - Sangha-Laien- Beziehungen
2. Theorie und Praxis der buddhistischen Meditation
3. Studium der relevanten Buddhistischen Lehrinhalte und Suttan, die auf das Syndrom des neuen Jahrtausends angewandt werden können.
4. Zeitgemäße Verbreitungsmöglichkeiten, mit Optionen relevanter Kurse in Massenkommunikation und Informationstechnologie

Gleichzeitig sollte ein pro-aktives Bewusstsein der Bedeutung spiritueller oder moralischer Erziehung in der Bevölkerung

wachgerufen werden, insbesondere innerhalb buddhistischer Organisationen und bei Personen, die in den Bereichen Erziehung, Entwicklung des Gemeinwesens, spirituelle Praxis, Massenkommunikation und in Sozialdiensten tätig sind. Das wird den Grundstein für qualifizierte Sanghamitglieder legen, die ihr Wissen und ihre Erfahrung dann mit interessierten Personen teilen können, insbesondere empfänglichen und einflussreichen Mitgliedern der Öffentlichkeit, die dann die Information effektiver an die Zielgruppe heranbringen können, je nachdem, mit oder ohne oder mit minimalem religiösen Bezug. Zugegebenermaßen kann das Tragen der Robe gelegentlich ein Hindernis sein, um universelle Wahrheiten an Menschen, besonders an solche mit starken nicht-buddhistischen Bezügen, heranzutragen.

Effektive Verbreitung von Information ist wichtig, aber noch wichtiger ist das Umsetzen in die Praxis. Deshalb sind auch richtig ausgebildete Laienlehrer von Nöten, die Kurse und Workshops und dergleichen geben, um die Anwendung dieser Prinzipien einzuführen, zu überwachen und weiter zu entwickeln als mögliche Heilmittel für das neue Jahrtausend- Syndrom.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass der Sangha seine unverändert wichtige Rolle im neuen Jahrtausend viel effektiver erfüllen kann mit der Unterstützung und Kooperation empfänglicher und einflussreicher Laien, die in den Bereichen Erziehung, Entwicklung des Gemeinwesens, spirituelle Praxis, Massenkommunikation und Sozialdiensten tätig sind. Vielen Dank.

Der Autor:

Der ehrwürdige Aggacitta Bhikkhu ist ein buddhistischer Mönch aus Malaysia, der die höhere Ordination 1979 im Mahasi Meditations Zentrum in Rangoon Burma erhielt. Er praktizierte mit verschiedenen Lehrern, vor allem mit Sayadaw U Pandita (Panditarama), Sayadaw U Tissara (Yankin Forest Monastery) und Sayadaw U Acinna (Pa Auk Forest Monastery).

Neben der meditativen Praxis studierte er von 1983 bis 1984 fortgeschrittenes Pali und Übersetzungen in Thai und Burmesisch unter Sayadaw U Dhammananda im Wat Tamaoh, Lampang, Thailand. Er fuhr fort, den Pali Tipitaka zu studieren und erforschte seine Interpretation und Anwendung in Myanmar, bis er Ende 1994 nach Malaysia zurückkehrte.

Im Jahr 2000 gründete er das Sasanarakkha Buddhist Sanctuary (SBS), ein Theravada Mönchs Training Center das sich in den abgeschiedenen Tälern nahe Taiping, Perak, Malaysia zwischen die vielen Bäche schmiegt.

Er beherrscht Englisch, Bahasa Malaysia, Hokkien, Myanmar, Thai und Pali. Zu seinen hauptsächlich literarischen Beiträgen zählen

- Discourse on Atanatiya Protection (übersetzt 2003)
- Role of the Sangha in the new Millenium: The Monastic Perspective (2002)
- Kathina Then and Now (2001)
- Dying to Live: The Role of Kamma in Dying and Rebirth (1999)
- In this very Life (übersetzt 1993)
- Dhamma Therapy (übersetzt 1984)
- The Importance of Keeping the Five Precepts (1982)

|

Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM:

www.buddhismus-muenchen.de

Das Dhamma-Dana-Projekt der Buddhistischen Gesellschaft München e.V. (BGM), hat sich das Ziel gesetzt, ausgesuchte Dhamma-Literatur in deutscher Übersetzung für ernsthaft Übende zur Verfügung zu stellen. Zudem soll mit dem Material, das die BGM-Studiengruppe erarbeitet hat, das vertiefende Eindringen in die ursprüngliche Lehre Buddhas erleichtert werden.

Diese Veröffentlichungen sind nicht profitorientiert, sondern sollen sich selbst tragen. So finanziert der "Gewinn" eines Buches die Herstellung des nächsten. Alle Dhamma-Dana-Publikationen sind auf Wunsch kostenlos von der BGM zu beziehen oder als free-download unter www.dhamma-dana.de bereitgestellt. Einige Bücher sind auch über den Buchhandel erhältlich.

Wie lange eine freie Verteilung möglich ist, hängt ganz allein vom Spendenaufkommen ab.

Das Dhamma-Dana-Projekt wurde 2004 von der Familie H. Euler Stiftung „Mahabodhi Buddhistische Begegnungsstätte“ (MBB) als förderungswürdig anerkannt.

Im Buchhandel erhältlich

Buddhadāsa Bhikkhu
Kernholz des Bodhibaums
Suññatā verstehen und leben
ISBN 3-8311-0028-4

Ñānananda Bhikkhu
Der Zauber des Geistes
oder Viel Lärm um Nichts
ISBN 3-8330-0560-2

Buddhadāsa Bhikkhu
Ānāpānasati
Die sanfte Heilung der spirituellen Krankheit
ISBN 3-8311-3271-2

R. G. de S. Wettimuny
Die Lehre des Buddha und ihre wesentliche Bedeutung
ISBN 978-3-8334-9041-5

Heinz Reißmüller
Pāli
Eine Einführung in die Sprache des Buddha
ISBN 3-8334-4326-X

Heinz Reißmüller
Pāli
Sprachbeispiele aus den Sammlungen der Reden des Buddha
ISBN 978-3-8370-8800-7

Nicht im Buchhandel

BGM- Studiengruppe
Opanayiko
Buddhistische Grundstudien

Buddhadāsa Bhikkhu
Das buddhistische ABC
Dhamma-Prinzipien für kluge Leute

Buddhistisches Waldkloster e.V.:
Kevali Bhikkhu
Vinaya – Die unbekannteste Seite der Lehre des Buddha
Dazu siehe auch: <http://www.buddhistisches-waldkloster.de/bwk-texte.htm>

Bhikkhu Ñāṇadassana Thera
Bhikkhu-Pāṭimokkha
Das Hauptregelwerk der buddhistischen Mönche

Buddhadāsa Bhikkhu
Buddhismus verstehen und leben
Ein Handbuch für die Menschheit

BGM-Studiengruppe
Opanayiko II - Ein Lehrer der Tat
Ursache und Wirkung des menschlichen Handelns

BGM
Die Nicht-Selbst Strategie
Eine Sammlung verschiedener Beiträge zum Thema Nicht-Selbst

Ñānānanda Bhikkhu
Vorstellung und Wirklichkeit
In der frühbuddhistischen Gedankenwelt

Viriya
Das Fenster öffnen
Erläuterungen zu den Paramita in den Sutten

Dieter Baltruschat
Meditation in Südostasien
Retreatführer

Zusätzlich hält das Dhamma-Dana-Projekt eine ganze Reihe von Texten verschiedener Autoren in Heftformen zur freien Verteilung bereit.

Zu beziehen über: dhamma-dana@buddhismus-muenchen.de

Alle Bücher, Hefte sowie einzelne Texte können auch kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden: www.dhamma-dana.de

Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende bitte auf dieses Konto:

BGM, Postbank München, Kto: 296188807, BLZ 70010080

Für Auslandsüberweisungen:

IBAN: DE 33700100800296188807, SWIFT/BIC-Code: PBNKDEFF

Notwendigkeit des Studiums

Buddhist zu sein heißt, Schüler oder Nachfolger des Buddha zu sein. Deshalb sollte er oder sie wissen, was der Lehrer selbst erklärt hat. Sich mit Wissen aus zweiter Hand auf Dauer zufrieden zu geben, ist nicht ausreichend. Vor allem Laienanhänger wissen oft nicht, was der Buddha besonders für sie gelehrt hat und wie sie die Nützlichkeit ihrer Übung überprüfen können.

Man muss den Dhamma gründlich studiert haben, um ihn sinnvoll praktisch umsetzen zu können. Nur so kann sein Reichtum und Wert in seiner ganzen Tiefe wahrgenommen werden. Das Dhamma-Dana-Projekt will hierzu einen Beitrag leisten.

Notwendigkeit von Dāna (erwartungsloses Geben)

Das Dhamma des Buddha ist ein Geschenk für uns und die Gesellschaft, in der wir uns bewegen. In einer Welt beherrscht von Geld und militärischer Macht ringen wir darum, einen Lebenssinn zu finden. Dieses Geschenk des Dhamma ist so viel mehr als Worte, Belehrungen und Meditationsanleitungen.

Dhamma kann nur ein Geschenk sein, denn es kann nur gegeben, nie genommen, werden. Es ist seine Natur, geteilt und recycelt zu werden, und in einem Zyklus der Großherzigkeit zu zirkulieren, statt in einem Kreislauf des Begehrens.

Das Dhamma des Gebens ist das Gegenmittel zu diesem Kreislauf in seinen Manifestationen als Marktwert, Dividende, Gewinnoptimierung und allen anderen Ausdrucksformen der Gier in einer auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft.